

Bei aller Varianz der Positionen wurde im Laufe des Workshops deutlich, dass einfache Antworten im Falle des religiösen Extremismus in Südostasien zu kurz greifen. So vielfältig die Ursachen für die religiöse Erneuerung in der Region sind, so unterschiedlich fielen die Prognosen für deren weitere Entwicklung aus. Im Hinblick auf terroristische Netzwerke ist die unsichere und teils zweifelhafte Quellenlage Nährboden für eine Vielzahl von Interpretationen mit teils spekulativem Charakter. Am bedenklichsten aber ist die Beobachtung, dass die Staaten und Staatenbünde der Region ökonomisch und vor allem politisch bislang nur sehr unzureichend und teils kontraproduktiv auf die Herausforderung durch den religiösen Extremismus reagiert haben.

Stefan Rother

Beijing Forum

Beijing Universität, VR China, 16.-18. November 2005

Vor über 540 Wissenschaftlern aus mehr als 40 Ländern eröffnete Han Qide, Stellvertretender Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses der VR China, in der Großen Halle des Volkes am 16.11. bereits zum zweiten Mal das Beijing Forum. Es stand wie schon das erste unter dem Motto "The Harmony of Civilizations and Prosperity for All", erhielt aber zur Fokussierung der 2004 noch eher allgemein gehaltenen Thematik das Unterthema "Asia's Opportunities and Development in Globalization". Entsprechend diskutierten die Teilnehmer an den folgenden zwei Tagen nur noch in sechs – statt wie im Vorjahr in 14 – Panels Fragen zu "East Asia and the United States in the Age of Globalization", "Popular Culture in Asia: Globalization, Regionalization and Localization", "The Dialogue Between Eastern and Western Philosophies in the Era of Globalization", "Public Health and Building of a Harmonious Society", "Globalization and the East Asian Manufacturing Sector", "Changes in History. Real, Representative and Imaginary (Asia-world Civilization; Middle Ages History; Modern Chinese History)". Ein weiteres spezielles Panel war für die Vertreter von Universitäten eingerichtet, von denen aus Deutschland die Universitäten München und FU Berlin vertreten waren.

Das Forum, durchgeführt von der Beijing Universität (Beida) und der Beijinger Erziehungskommission, stand unter der Schirmherrschaft der Beijinger Stadtregierung. Finanziert wurde es von der Korea Foundation, deren Vertreter auf der Abschlussveranstaltung die Unterstützung "für weitere 10, 20, 30 Jahre" ankündigte. Die beteiligten Institutionen machten deutlich, dass sie sich von dem Forum als Treffpunkt bedeutender Wissenschaftler aus aller Welt deutlichen Einfluss in Asien erhoffen. Man will sich hier nicht nur mit dem Boao Forum in Chinas Südpfrovinz Hainan selbst, sondern vielmehr auch mit Foren wie dem in Davos messen. Dementsprechend groß war die Anzahl der Wissenschaftler aus Asien selbst. Eine große Gruppe stellten Forscher aus den USA, vor allem von der George Bush School of Texas A&M University. Begrüßt wurden die Forumsteilnehmer daher auch von George H.W. Bush (sen.) und Joseph V. Reed (Under-Secretary-General der UN), der vom amerikanischen Ex-Präsidenten als alter Freund der Bush-Familie vorgestellt wurde. Beide äußerten sich sehr anerkennend über die Rolle Chinas in den internationalen Beziehungen und Bush hob explizit seinen Optimismus im Hinblick auf Asiens weitere Entwicklung hervor.

Die Gruppe der europäischen Wissenschaftler war erstaunlich klein, auch angesichts der chinesischen Bestrebungen der letzten Jahre, Europa stärker als Gegengewicht zu den USA in der Region zu fördern. Wie groß der Einfluss Europas in der asiatisch-pazifischen Region allerdings tatsächlich eingeschätzt wird, machte das Panel zu den internationalen Beziehungen

besonders deutlich. Der Begriff "Europa" wurde in den Subsessions, an denen der Berichterstatter teilnahm, nur einmal erwähnt, von S. Chirathivat (Chulalongkorn Universität), der es als *role model* für die Integration in Asien bezeichnete. Ansonsten ging es in diesem Panel vornehmlich um die Beziehungen ASEAN-China-Japan-USA. Zentrale Themen waren Fragen der möglichen Führungsmacht in der weiteren Integration, von *governance* sowie der wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Beziehungen. Während einige argumentierten, dass *leadership* nicht möglich und auch nicht notwendig sei – Asien vielmehr eine *vision* bräuchte –, brachten andere Argumente für die Führung durch China, Japan oder die ASEAN vor. Gegen Letztere sprach der Zweifel, ob kleine Mächte überhaupt Führung ausüben könnten (*xiaoma la dache* oder "kann ein kleines Pferd einen großen Wagen ziehen?"). Bei den ersten beiden dominierte derzeit die Konkurrenz, die von Yuan Peng (Institute of American Studies, Beijing) auch als dritter *hot spot* in Asien bezeichnet wurde – neben der Nordkorea-Frage und dem Konflikt um Taiwan.

Die immer intensivere wirtschaftliche Integration steht in deutlichem Gegensatz zu den fehlenden starken Institutionen. Die Triebkräfte des asiatischen Regionalismus sind und bleiben vorerst marktgeleitete Prozesse. Umstritten war die weitere Entwicklung der Asymmetrie von wirtschaftlichen und politischen Beziehungen. Immer wieder wurde auf den vornehmlich "Prozess-Charakter" der Integration hingewiesen, auch bei der Einbeziehung Nordostasiens (China, Japan, Südkorea) in die südostasiatischen Institutionen (ASEAN+3). Gerade auch die Energieproblematik mache eine bessere Kooperation notwendig, sei es bei der Erschließung von Energiequellen oder der Sicherung der Transportwege. Wurden hier bereits die Differenzen zwischen China und den USA deutlich angesprochen (z.B. hinsichtlich der chinesischen Unterstützung für den Sudan u.a. Ölförderer), so standen sie beim Topic *security* uneingeschränkt im Mittelpunkt. Fragten die einen, ob eine East Asian Community ohne die USA überhaupt denkbar sei, zeigten sich andere relativ optimistisch hinsichtlich der weiteren Integration, wenn Ostasien nur seinen eigenen Interessen folge. Die Rolle der Regierung von Präsident Bush (der gerade in Japan die VR China für fehlende Demokratie kritisiert hatte) wurde zumindest von den chinesischen Wissenschaftlern als nicht sehr konstruktiv bezeichnet. Die USA seien daher auch nicht zum bevorstehenden East Asia Summit eingeladen, der erstmals auch Australien und Indien einbeziehe.

Diesem Treffen galten seitens der asiatischen Teilnehmer große Erwartungen. Vor seinem Hintergrund beklagte der ehemalige UN-Botschafter Singapurs, Kishore Mahbubani, die Uneinigkeit der Asiaten. Noch nie sei Asien wirtschaftlich so integriert gewesen, aber zugleich sei es politisch gespalten und sei u.a. deshalb nicht in der Lage, in internationalen Institutionen wichtige Positionen zu besetzen, geschweige denn *agenda setting* zu betreiben. Meinungsbildend seien westliche Medien und alle wichtigen internationalen Initiativen gingen von westlichen Ländern aus. Der fehlende Einfluss Ostasiens sei umso dramatischer, als es sich hier um die am schnellsten wachsende Region der Welt handle. Der Summit biete ein gutes Forum, um hier Abhilfe zu schaffen; aber um die neuen Möglichkeiten ergreifen zu können, müssten die asiatischen Länder aufhören, sich um die Vergangenheit zu streiten, und lieber über die Zukunftsfragen diskutieren. Konsens der Teilnehmer im Panel International Relations, so fasste es Jia Qingguo, Professor der Beida, im Abschlussplenum zusammen, bestehe in jedem Fall darin, dass Asien mehr Kooperation und mehr multilaterale Vereinbarungen brauche.

Ob das Beijing Forum in Zukunft die ihm zugedachte Wirkung erzielen wird, ist derzeit nicht abzusehen. Abgesehen von vielen profilierten Wissenschaftlern aus allen Teilen der Welt fehlten dafür vor allem auch noch die Adressaten möglicher Ratschläge aus Politik und Wirtschaft. Dennoch bot das Forum eine erstaunlich offene Diskussionsatmosphäre und damit eine

Möglichkeit zum Meinungsaustausch mit Wissenschaftlern aus ganz Asien, die es sonst nur selten gibt.

Günter Schucher

Discovering the Gender Face of Politics

3. internationale Konferenz *Women and Politics in Asia*

Islamabad/Pakistan, 24.-25.11.2005

Zum dritten Mal seit 2003 trafen sich WissenschaftlerInnen, AktivistInnen und PolitikerInnen zu einer zweitägigen internationalen Konferenz *Women and Politics in Asia*. Mitorganisiert wurde diese u.a. von der Universität Duisburg-Essen und ermöglichte, das DFG-geförderte Forschungsprojekt "Dynastien und politische Führerinnen in Asien" (www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/institut/mitarbeiter/Dynasties/index.htm) sowie seine bisherigen Forschungsergebnisse einem breiten lokalen und regionalen Fachpublikum zu präsentieren.

In diesem Jahr lag der Schwerpunkt auf einer stärkeren Vernetzung von Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik (und weniger auf einer rein wissenschaftlichen Perspektive), um das gender-spezifische Gesicht asiatischer Politik näher zu untersuchen und *best practices* entwickeln zu können. In sechs parallelen Panels wurden süd- und südostasiatische Fallstudien und Erfahrungen aus den Bereichen (a) personalisierte Politik und Dynastien (Indien, Pakistan, Birma, Philippinen), (b) Ethnizität, religiöse Diskurse, Konflikte und internationale Konventionen (Malaysia, Sri Lanka, Pakistan und Indien), (c) Frauen in der pakistanischen Politik mit Erfahrungsberichten von Parlamentarierinnen und Senatorinnen, (d) Wahlen und Quoten mit Fallstudien aus Bangladesch, Pakistan, Nepal, Japan und einer Regionalstudie, (e) Dezentralisierung (Indien, Pakistan, Vietnam) sowie (f) Medien – Push- oder Pull-Faktor für die Politik präsentiert. Den Teilnehmenden aus sechzehn Ländern ging es um die Gender-Dimension des politischen Lebens Asiens, insbesondere den Problemen, Frauen in den politischen Mainstream ihres Landes zu integrieren und ihnen eine effektive Mandatsausübung zu ermöglichen. Die verschiedenen Konferenzbeiträge (inklusive aus 2003 und 2004) befinden sich online verfügbar auf der Website des neu gegründeten Women and Politics in Asia Forum (www.wpaf.org), welches als Plattform für die weitere Vernetzung und wissenschaftliche Forschungskooperation dienen soll.

Zudem wurde eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet, welche nicht nur der nationalen Presse und Öffentlichkeit in Pakistan auf der abschließenden Podiumsdiskussion vorgestellt wurde, sondern von den internationalen Teilnehmenden für ihre weitere (Öffentlichkeits-/Lobby-) Arbeit genutzt werden kann. In erster Linie wurde gefordert, interaktiver und partizipativer weitere Forschung zur politischen Repräsentation und Partizipation von Frauen in Asien durchzuführen. Eine solche "engagierte" Forschung sollte möglichst Wissenschaftler, AktivistInnen und PolitikerInnen miteinander verbinden, um Determinanten und Parameter umfassend und detailliert erkunden und *best practices* entwickeln zu können. Zudem unterstrichen mehrere Vortragende die Notwendigkeit, gender-disaggregierte Daten zu erheben, welche eine Grundvoraussetzung für gender-sensitives *agenda-setting* und *policy-making* sind. Entsprechend müsse die Gender-Perspektive in akademischen Umfragen, politischen Programmen und Entscheidungsfindungen dauerhaft Einzug finden – im Sinne eines Gender Mainstreaming in Zeiten von Frieden, Krieg und Katastrophenhilfe (wie aktuell in Pakistan und den vom Tsunami betroffenen Ländern).